

Audio Collage #1

**„Guten Morgen, 2034“**

Ich wache auf in unserem schönen, solidarischen Wohnprojekt in Altona und fühle mich geborgen.

Warm, sicher, geborgen. Ruhig geht mein Atem.

Mein heißer Kaffee riecht herrlich. Ich begeben mich auf den Balkon. Und setze mich auf meinen gemütlichen Sessel, der meine Körperform perfekt einnimmt.

Im Garten hören wir die Vögel.

Viele, viele verschiedene haben sich ganz neu in unsere Straße angesiedelt, seitdem wir zusammen beschlossen haben, den Teer und das Pflaster zu entfernen.

Alle stinkenden Kreuzfahrtschiffe und Autos wurden abgeschafft.

Seit einiger Zeit riecht es so wunderbar nach Wald und Würze bei uns.

Die Rosen und andere Blumenmischung duften, versüßen meine Stimmung.

Ich atme tief ein, gehe barfuß über den Rasen und spüre die Erde, die mich trägt. Das Gras ist noch feucht vom Tau und meine Füße genießen die Kühle und das Pieksen des Grases.

Ich bin jetzt voll da. Wach. Und bereit, meinen Mitmenschen zu begegnen.

Ich strecke mich genüsslich. Mein Körper fühlt sich erfrischt an, ich schlafe so viel besser seit einiger Zeit. Ich beschließe, einen kleinen Spaziergang zu machen und nach unseren Hochbeeten zu schauen. Wir bauen seit einiger Zeit zusammen in unserer Hofgemeinschaft Gemüse an.

Wir gärtnern, kochen, kümmern uns um Kinder und Ältere, um Pflegebedürftige. Kümmern uns umeinander.

Wir kennen uns jetzt alle mit Namen, besonders die Kinder. Sie spielen überall, weil kaum noch Autos oder sehr schnelle Verkehrsmittel bei uns unterwegs sind. Ich höre sie jauchzen – und streiten. Manchmal sind sie über Stunden unterwegs. Die Menschen wirken friedlich und freundlich auf mich. Ich fühle mich sehr entspannt.

Die Klingel ist laut und gibt mir den nötigen Kick, aus dem Haus rauszuspringen.

Meine Nachbarinnen tauchen auf und wir begrüßen uns freudig. Die Morgengruppe.

„Los!“ Der Wohlers Park wartet auf uns. In allen Formen und Rundungen gehen wir Nachbarinnen zügig Richtung Park, um uns Körper und Seele zu öffnen.

Durch das Gras stolzieren, wie ein Storch auf einem Bein stehen – wir albern und lachen, bringen unsere Ideen ein und alle machen mit. Der krönende Abschluss: Die Hula Hoop Reifen. – So ein Spaß!

Ich bringe einige Kinder und Ältere zu unserem Wald. Ich helfe dort ein bisschen mit. Ich spiele mit den Kindern. Wir lernen gemeinsam, entdecken unsere Mitlebewesen.

Wir arbeiten jetzt nicht mehr so viel und auch nicht mehr so viel für Geld, denn wir brauchen auch nicht mehr so viel Geld. Es wird sehr viel getauscht, und wir bringen das, was wir können, ein und mit Freude.

Weil ich beim Schnick, Schnack, Schnuck verliere, ist es meine Aufgabe, zum Baumarkt zu fahren und eine neue Harke zu kaufen. Doch seit wir das Häuschen für die Fahrräder vorm Haus stehen haben, ist es so einfach. Abschließen, aufsteigen und los.

Ich sause nach Ottensen und spüre den Fahrtwind. Es macht einfach Spaß, auf den breiten Straßen zu fahren. Und ich fühle mich sicher und frei.

Unsere Mobilität ist vor allem geprägt durch Fahrräder, also auch Lastenräder für Kinder und Ältere. Und zu Fuß. Es gibt viel Platz auf den Straßen und nur sehr wenige Ökoautos.

Wenn ich mich hier umschaue, dann werde ich so froh. Die Menschen sind so unterschiedlich und ihr Lachen und ihr weicher Gang erzählt mir, dass sie sich wohlfühlen.

„Oh, schon 15 Uhr!“. Alle Kinder stürmen aus dem Baui raus. Draußen warten Eltern und schnacken mit den Nachbar:innen. „Ein Fest? Wann? – Oh, hier?“ Was soll ich mitbringen?

Und wir trennen auch leben und sterben nicht mehr voneinander. Das ist ganz selbstverständlich, dass es gutes Leben und gutes Sterben zusammengehört. Und es gibt genug Pflegepersonen, die sich um Ältere und Kinder kümmern. Es gibt genug Ärztinnen, Palliativstationen, Trauerbegleiterinnen ...

Unser Spaziergang führt uns jetzt zu unserer kleinen Stadtteilklinik. Hier erhalten alle medizinische und therapeutische Unterstützung. Die, die sie brauchen.

„Komm, hilf mal mit.“ Heute ist ja Samstag. Da essen wir zusammen. Barbara hat gekocht und trägt den Topf mit Suppe raus. Mmh, die riecht lecker. Ich habe richtig Hunger;

Ein 30 Meter langer Tisch teilt die Straße am Sonntag auf. Nachbarinnen, groß und klein, sitzen und essen zusammen. Und tauschen sich über Wichtiges und Leichtes aus.

Vor der Klinik ist ein ruhiger und tiefer Teich. Ein Platz, der so still ist, dass er Menschen einlädt, die Ruhe und Trost brauchen.

Ich sitze manchmal hier und spüre in meine eigene Stille. Das fühlt sich so erfrischend und so nährend an.

Ich sitze mittendrin. Und drumherum, hach, kann und will mich nicht festlegen, wo ich sitzen soll. Und trotzdem: bin ein Teil vom Ganzen.